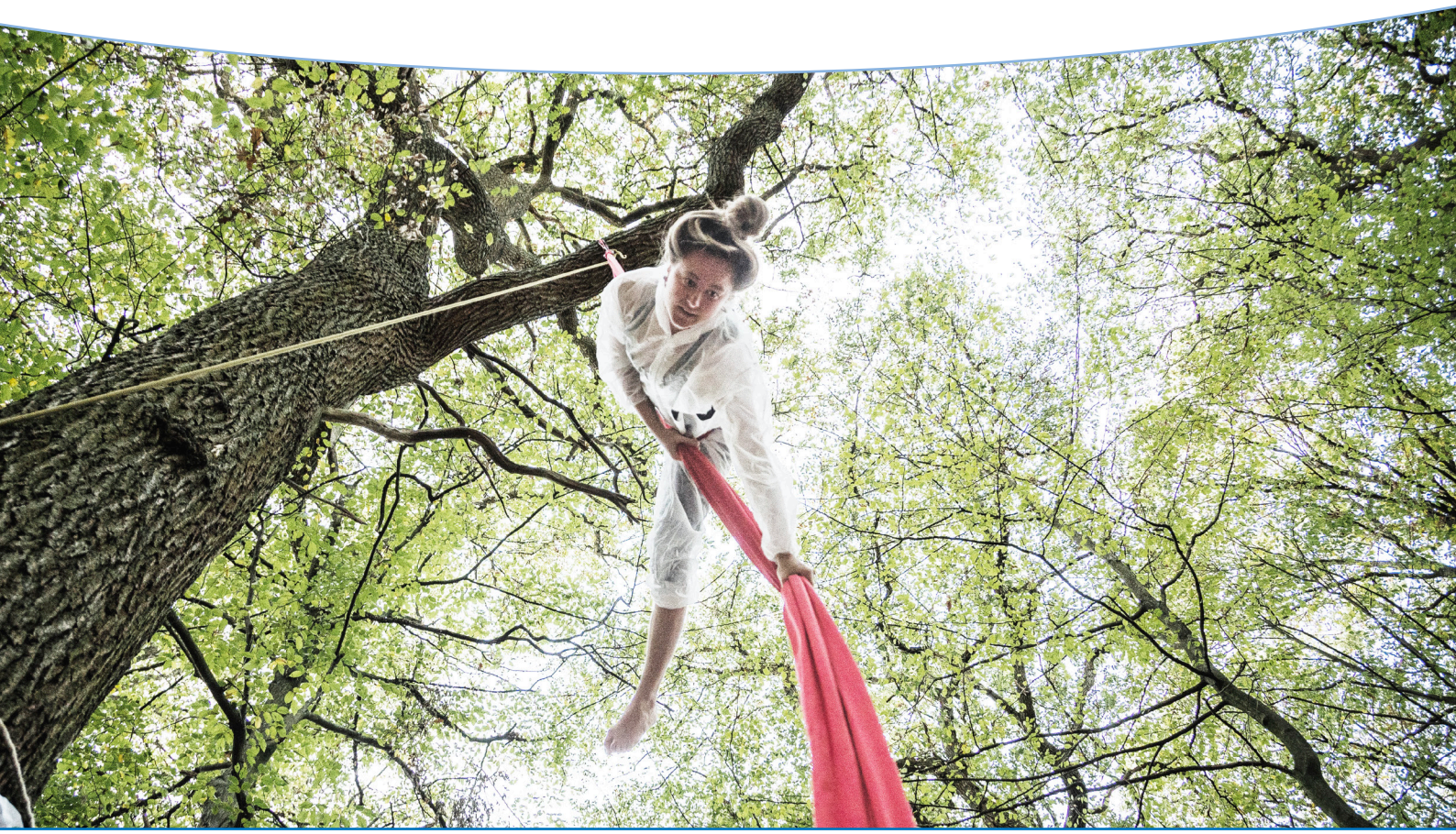
initiativ
november 2018
rundbrief 153



Ausgewachsen

Zeitgleich mit dem Redaktionsschluss eskaliert die wichtigste umweltpolitische Auseinandersetzung in Deutschland seit dem Atomkonflikt. Schauplatz ist ein Waldstück bei Aachen, das nach den Plänen des Stromversorgers RWE längst für den Braunkohle-Abbau gerodet sein sollte. Ende September versucht RWE, seine Pläne umzusetzen und trifft auf entschlossenen Widerstand. Auf der einen Seite steht der Kohlekonzern, der Recht und Staatsgewalt auf seiner Seite sieht. Auf der anderen Seite stehen zehntausende Aktivist*innen, die in zivilem Ungehorsam eine Botschaft senden: Euer Profit auf Kosten aller ist nicht hinnehmbar! Längst geht es nicht mehr nur um den Hambacher Wald. Verhandelt wird die Frage: Wie wollen wir leben? Ist es legitim, der Dividende weiteren Lebensraum zu opfern und das Weltklima in die Krise zu stürzen? Machen uns die Arbeitsplätze, das Wachstum und der Konsum wirklich glücklich? Gibt es Entwürfe eines guten Lebens, die lokal bescheiden und global gerecht sind?

Diesen Fragen gehen die Autorinnen unseres Blickpunktes nach. Anhand einer 117 Jahre alten Glühbirne zeigen sie auf, dass es eine Alternative gibt – und dass die Abkehr vom Wachstum nicht Verzicht bedeuten muss. Für die dunkle Jahreszeit wünschen wir Ihnen eine erleuchtende Lektüre!

Ihre initiativ-Redaktion

ökumenische initiative
eine welt

initiativ 153

Im Blickpunkt: Postwachstumsökonomie

Ausgewachsen. Und nun? 2
„Was ist genug?“ – Interview mit Lukas Warning 9

Aus der Initiative

Spendenbarometer 11
Blick in die ÖIEWerkstatt 12
Tief und weit: Austausch im initiativ 13
Interview: Die Neuen in der Geschäftsstelle 14
Auf den Spuren der Erd-Charta Konferenzen 16

Die Erd-Charta Seiten

Rückblick: Erd-Charta Tag, Kita-Workshop 18
Rückblick: Multiplikatorinnen-Ausbildung 2018 19
Chronik: Juni bis September 2018 20
Veranstaltungshinweise 21
Einladung zur Jahres(w)endtagung 21
Bericht: Freiwilligendienst in Tansania 22
Rezension: Robert Habecks Biografie 24
Die Erd-Charta in den Medien 25
Rezept für eine bessere Welt: Flaschen-Etiketten 26
Multiplikator*innen-Ausbildung 2019 28
Glänzende Aussichten 28

Impressum 12

Beigelegt – mit Bitte um Beachtung

Weihnachts-Spendenbrief

Titelfoto:
Akrobatin am Tuch während der Großdemonstration im Hambacher Wald am 6. Oktober 2018
Kristoffer Schwetje via Flickr / CC-Lizenz BY-NC 2.0 – bit.ly/öiew153bildtitel

Ausgewachsen. Und nun?

Unendliches Wirtschaftswachstum ist auf einem endlichen Planeten nicht möglich. So eindeutig diese Erkenntnis ist, so schwierig ist es, die Ökonomie entsprechend zu transformieren. Die Geschichte einer Zukunftsvision
von Ruth Fulterer und Leonie Sontheimer

Langsam und genügsam: Mit ihrer (nach menschlichen Maßstäben) gemächlichen Geschwindigkeit hat es die Schnecke zum Wappentier der internationalen Degrowth-Bewegung gebracht. *Foto: Espen Nordenhaug, via Flickr / CC-Lizenz BY-SA 2.0 – bit.ly/öiew153bild1*

Kennen Sie die Jahrhundert-Glühbirne von Livermore? Sie beleuchtet seit mehr als 117 Jahren eine Feuerwache in Kalifornien – und das ununterbrochen. Auf einer eigens für die Glühbirne eingerichteten Website können Interessierte aus aller Welt jede 30 Sekunden ein aktuelles Foto der Lampe ansehen und sich vergewissern, dass sie noch leuchtet.

Die Jahrhundert-Glühbirne von Livermoore ist mehr als eine Kuriosität: Sie ist eine Botin aus einer anderen Zeit. Einer Zeit, in der die Menschen Produkte noch mit dem Ziel herstellten, dass diese möglichst lange halten. Doch ungefähr 20 Jahre nach dem Anknipsen dieser Birne endete diese Ära. Vertreter der wichtigsten Glühbirnen-Produzenten setzten sich zusammen und beschlossen in einem geheimen Abkommen, die Haltedauer ihrer Lampen künstlich zu verkürzen. Eine kürzere Lebensdauer bedeutet ein Zuwachs an verkauften Glühbirnen, lautete die unwiderlegbare Logik der Hersteller.

In Fachsprache heißt es geplante Obsoleszenz, wenn Hersteller die Lebensdauer ihrer Produkte künstlich verkürzen. Nach dem Glühlampenkartell der 1920er hat sich die geplante Obsoleszenz weit und breit durchgesetzt.

Wir leben heute in einer Wegwerfgesellschaft

Wir haben uns daran gewöhnt, dass flüchtige Trends bestimmen, wie unsere Kleidung und Turnschuhe, ja gar unsere Autos aussehen. Wer nicht mit dem Trend geht, fällt negativ auf. Von Smartphones erwartet keiner, dass sie länger als einige Jahre halten. Waschmaschinen und Staubsauger zu reparieren, kostet mehr, als sie neu anzuschaffen. Schätzungen der Vereinten Nationen zufolge produzierte die Menschheit 2016 fast 45 Millionen Tonnen Elektroschrott. 45 Millionen Tonnen. Von Plastikmüll, von Umweltbelastung durch Chemikalien und von Treibhausgasen ist da noch gar nicht die Rede.

Ein Licht aus der Zeit vor der geplanten Obsoleszenz: Die Glühbirne von Livermore leuchtet seit 1901. Auf www.centennialbulb.org lässt sich die Kohlefadenlampe per Webcam beobachten.
Foto: LPS.1 via Wikimedia / gemeinfrei, CC0 – bit.ly/öiew153bild2

Damit all diese Dinge produziert werden, transportiert und genutzt, müssen Menschen arbeiten. Obwohl wir es uns längst leisten könnten, weniger zu arbeiten, werden die Aufträge immer größer, die E-Mail-Fächer voller und die Freizeit knapper und knapper. Die 40-Stunden-Woche – ein Relikt aus den Zeiten, in denen nur die Männer arbeiteten und die Frauen auf die Kinder aufpassten – ist immer noch Normalität. Inzwischen arbeiten auch Frauen. Wir könnten die Arbeitszeit also insgesamt reduzieren, um Väter und Mütter und alle, die Pflegearbeit leisten, zu entlasten. Stattdessen müssen diejenigen, die in Teilzeit gehen, mit beruflichen Nachteilen rechnen – während der Staat mit der Bereitstellung von Kitaplätzen überfordert ist und bei der Pflege alter Menschen im großen Stil auf schlecht bezahlte Arbeitsmigrant*innen aus Osteuropa baut. Mehr denn je hätte unsere Gesellschaft Engagement und Vereine nötig, aber für freiwilligen Einsatz fehlt vielen schlicht die Zeit und die Energie.

Degrowth: eine bessere Welt ist möglich

Wir leben in einem reichen Land, aber für viele wichtige Dinge fehlt es an Zeit. Im größten Überfluss sind wir doch unzufrieden.

Dass wir einmal solchen Wohlstand erreichen würden, haben zu Beginn des wirtschaftlichen Booms nur Visionäre geahnt. Aber nie hätten sie damit gerechnet, dass die Menschen trotzdem so wenig Freizeit hätten. John Maynard Keynes rechnete 1930 damit, dass die viele freie Zeit zu einer großen Herausforderung für die Gesellschaft werden würde: In dem Text „Economic Possibilities for our Grandchildren“ dachte er darüber nach, was aus der Gesellschaft würde, wenn das grundlegende Problem der Wirtschaft, nämlich die Beseitigung des Mangels, erst einmal gelöst wäre. Das größte Problem, so schrieb er, würde es wohl sein, die Menschen in ihrer langen Freizeit zu beschäftigen, wo doch so viel Selbstwert und Selbstverständnis an der Arbeit hinge.

Der technische Fortschritt hat Keynes‘ Erwartungen übertroffen – allerdings sind Konsum und Produktion einfach mitgestiegen, sodass die verrichtete Arbeit konstant bleiben konnte. Das Hamsterrad dreht sich weiter.

Immer mehr Menschen glauben: das Problem liegt am Wachstumszwang unseres Wirtschaftssystems. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa beginnen Menschen daher, sich für den Wandel des Wirtschaftssystems einzusetzen. Sie kommen aus verschiedenen Richtungen – aus dem Umweltschutz, der Entwicklungshilfe oder der Arbeit mit Geflüchteten. Was sie eint, ist die Einsicht, dass wir im Globalen Norden über unsere Verhältnisse leben. Auf Kosten der Menschen im Globalen Süden. Und auf Kosten des Planeten.

Post-Wachstum oder auf Englisch Degrowth ist das Ziel dieser Bewegung: Eine Gesellschaft, die nicht davon abhängig ist, immer mehr zu produzieren und zu verbrauchen, um zu funktionieren. Sondern die mit dem auskommt, was die Erde Jahr für Jahr an erneuerbaren Ressourcen zur Verfügung stellt.

Wachstum ist das Fundament unserer Gesellschaft

Die Abkehr vom Wirtschaftswachstum zu fordern, klingt recht abstrakt. So viel steht fest: Es ist radikal. Denn das Wachstum ist in den Grundfesten unserer Gesellschaft verankert – bis hin zu unseren Werten. Umweltphilosophin Barbara Muraca beschreibt Degrowth als eine Botschaft der Befreiung: "Wir wollen dem Zwang zu Wachstum, der in allen Bereichen unserer Gesellschaft steckt, entkommen. Zum Beispiel dem Zwang zur Selbstverbesserung. Wir kritisieren damit die Lebensform des Westens. Diese Kritik widerspricht dem Kapitalismus radikal, denn kapitalistische Gesellschaften sind Wachstumsgesellschaften."

Ganz konkret findet sich der Wachstumszwang in der Grundstruktur unseres Finanzsystems. Ein Unternehmer, der investieren möchte, und dafür einen Kredit aufnimmt, muss das Geld später mitsamt Zinsen zurückzahlen. Um das zu können, muss er Wachstum generieren. Das heißt zwar im Umkehrschluss nicht, dass mit der Abschaffung von Zinsen Wachstum und Konkurrenz verschwinden würden, aber es verdeutlicht: Unser Finanzsystem ist auf ständiges Wachstum ausgelegt.

Bei börsennotierten Unternehmen kommt dazu noch die Dynamik der Aktienmärkte. Das führt dazu, dass die kurzfristige Erhöhung der Rendite bei Management-Entscheidungen wichtiger genommen wird als die Frage, was langfristig nachhaltig und sinnvoll wäre. Ein weiterer Motor für Wachstum.

Die Politik späht auf das Bruttoinlandsprodukt als Messgröße ihres Erfolgs. Denn mehr Wirtschaftsleistung bedeutet meistens mehr Arbeitsplätze, mehr Konsum und mehr Steueraufkommen. Also gute Zeiten für Politiker*innen, die dann weder dazu gezwungen sind, Sparmaßnahmen umzusetzen noch die Steuersätze erhöhen müssen.

Man könnte Wachstum auch als den historischen Kompromiss der linken und rechten Parteien in Sachen Wirtschaft begreifen. Denn solange es insgesamt mehr vom Kuchen gibt, gibt es keine so großen Konflikte um dessen Verteilung: Sowohl Löhne als auch Profite können steigen.

Im Rahmen der Degrowth-Konferenz in Malmö im August 2018 demonstrierten Teilnehmer*innen aus aus aller Welt gemeinsam mit lokalen Bürgerinitativen für Klimagerechtigkeit und einen Wandel der Wirtschaft. *Foto: © Degrowth Sweden* – bit.ly/öiew153bild3

Wirtschaftswachstum macht den Politiker*innen also das Leben einfacher. Und doch ist das nicht der einzige Grund für den Fokus auf diese Größe. Der Wirtschafts-Lobbyismus hat seinen Teil dazu beigetragen, dass wir uns gesellschaftlich so ans Wachstum klammern. Thinktanks wie die Mont Pèlerin Society in den 50ern haben hart daran gearbeitet, eine neoliberale Geisteshaltung zu etablieren. Und es ist ihnen gelungen. Wir haben uns schlichtweg daran gewöhnt, dass die Gegenstände, Reisemöglichkeiten und Gehälter von einem Jahr zum nächsten mehr werden. Ganz zu Schweigen vom Geld auf der Bank.

Der Mythos vom grünen Wachstum

Innerhalb weniger Jahre hat sich unsere Gesellschaft an das Wachstum gewöhnt. Wohl auch deshalb wollten viele nicht hören, was die Wissenschaftler des Club of Rome schon 1972 im Report „Die Grenzen des Wachstums" voraussagten: Bei exponentiellem Wachstum seien die Grenzen dessen, was die Erde verkraftet, bald überschritten. Das Hauptargument der Kritiker war, der Report unterschätze die technischen Fortschritte.

Obwohl die Technologie seither in krasser Geschwindigkeit weiterentwickelt wurde, stehen wir vor immer größeren ökologischen und sozialen

Problemen. Dennoch lassen sich die großen internationalen Institutionen in ihrem Glauben an ein nachhaltiges Wachstum nicht beirren.

Grünes Wachstum heißt der Weg, den die UNO, die Weltbank, der IWF, die OECD und die EU seit Jahren propagieren. Sie halten es für möglich, das Bruttoinlandsprodukt und dessen ökologische Auswirkung zu entkoppeln. Das BIP soll weiter steigen, während der Ressourcenverbrauch sinkt. Effizienzsteigerungen und der Umstieg auf die Dienstleistungsökonomie sollen das ermöglichen. Eine gewaltige Herausforderung.

Bisher haben die tatsächlichen Entwicklungen die Prognose des Club of Rome bestätigt: Mit dem Bruttoinlandsprodukt wachsen auch die Umweltschäden. Der Globale Norden exportiert Umweltschäden lediglich. Denn was wir hier konsumieren, wird woanders hergestellt und belastet dort die Umwelt.

Eine kleine Rechnung zeigt, wie absurd hoch die Effizienzsteigerungen sein müssten, um grünes Wachstum zu ermöglichen. Um beispielsweise eine Wachstumsrate von 3% aufrecht zu erhalten, ohne dass Ressourcenverbrauch und Emissionen insgesamt steigen, müssten die Umweltauswirkungen für jeden Euro an produzierter Ware in den nächsten 78 Jahren um 90 Prozent reduziert werden, wie die Wissenschafter Peter Victor und Tim Jackson errechneten. Ein utopischer Wert – zumal die Effizienzsteigerungen bisher nicht gehalten haben, was sie versprachen. Ein wichtiger Grund dafür ist der sogenannte Rebound-Effekt: Die Geräte werden zwar effizienter, gleichzeitig steigt jedoch die Nutzung der Geräte und der Konsum allgemein. Mit einem Auto, das weniger verbraucht, wird mehr gefahren. Zwar haben wir effizientere Kühlschränke als früher, dafür sind sie viel größer.

Clive Spash, Professor für ökologische Ökonomie an der Wirtschaftsuniversität Wien, bezweifelt, dass die Institutionen diese Herausforderung zu Ende denken: „Das Problem ist, dass bisher keine einzige moderne Wirtschaft existiert, die von materiellem und energetischem Ressourcenverbrauch entkoppelt ist." Eine grundlegende Entkopplung würde bedeuten, dass wir auf fossile Brennstoffe verzichten. „Dann gibt es keine billigen Güter und Dienstleistungen mehr, keine billigen Flüge, keine Verbrennungsmotoren, keine Autos, keine Lebensmittel, die mitten im Winter von südlichen in nördliche Staaten transportiert werden, auch kein Plastik!"

Die Herausforderung ist groß, aber es gibt viel zu gewinnen

Wie also ohne Wachstum wirtschaften? Sicher ist, im jetzigen System geht das nicht. Wenn beispielsweise alle Deutschen zugleich beschließen würden, ihren Konsum rasch zu verringern, würden Firmen pleitegehen, könnten ihre Kredite nicht zurückzahlen – Menschen würden die Arbeit verlieren, Banken und Anleger ihr Geld. Genau das ist infolge der Lehman-Pleite vor ungefähr zehn Jahren geschehen. Wenn kapitalistische Wirtschaften nicht wachsen, bedeutet das Krise.

Die Kritik am Wachstum ist also durchaus radikal und utopisch. Anhänger*innen der Degrowth-Bewegung sehen diese Begriffe allerdings positiv: Radikal bedeutet für sie, an den Wurzeln der Probleme anzupacken. Utopisch bedeutet, ganz andere Alternativen zu finden, als die bisherigen Lösungen.

Das Leben und Wirtschaften abseits von Wachstum ist nicht unmöglich. Es stellt uns aber vor neue Fragen, die teilweise gar nicht so einfach zu beantworten sind. Das zeigt zum Beispiel die Diskussion darüber, welcher Indikator das Bruttoinlandsprodukt ersetzen könnte. Studien haben gezeigt, dass ab einem gewissen Grad an Wohlstand ein Mehr an Reichtum die Menschen nicht zufriedener macht. Das BIP ist in unserer Gesellschaft also kein verlässlicher Indikator mehr dafür, wie glücklich die Menschen sind. Doch wie soll man das sonst herausfinden? Sollen Leute gefragt werden, wie glücklich sie subjektiv sind? Oder rechnet man mit mehreren objektiven Indikatoren wie der Gesundheit, der Umwelt oder der Verteilung von Reichtum? Und wie sollen diese bewertet oder gewichtet werden?

Bei all diesen Fragen, geht es im Grunde darum, was das Leben gut macht.

Degrowth bedeutet auch, die Verteilung zwischen dem Norden und dem Süden zu hinterfragen

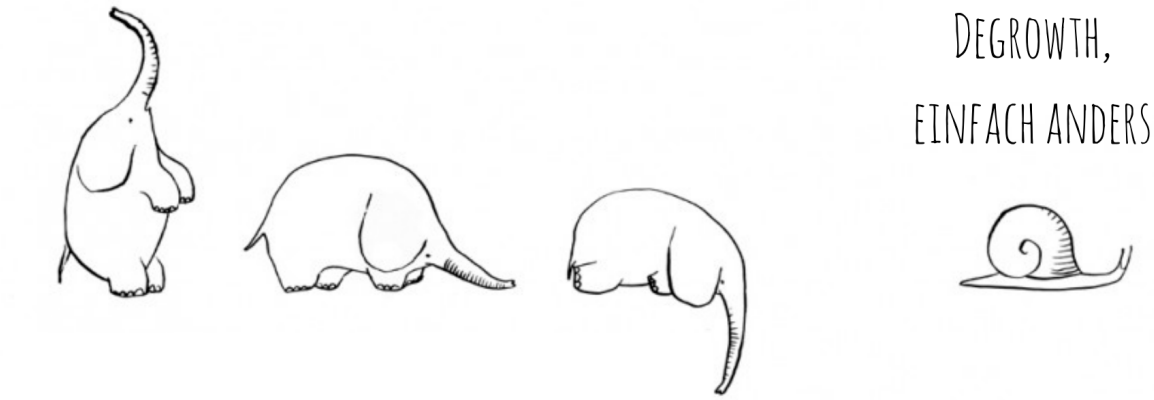
Diese Frage lädt auch dazu ein, außerhalb der gewohnten Muster nachzudenken. Auf welche Dinge sollte jeder und jede ein Recht haben? Sollten gewisse Dinge jenen vorbehalten sein, die sich dafür besonders anstrengen? Womit wollen wir unsere Zeit verbringen? Wer soll all die Aufgaben verrichten, die gebraucht werden, und was soll er oder sie dafür bekommen?

Dazu gehört notwendigerweise das Überdenken der jetzigen Ressourcenverteilung zwischen den Ländern des Globalen Nordens und Südens. Denn es ist der Globale Norden, der über die Stränge schlägt. Und das auf Kosten des Globalen Südens. Ein kleiner Teil der Weltbevölkerung ergaunert sich durch Ausbeutung von Menschen und Natur einen Lebensstil, den niemals alle Menschen ausleben könnten. Dafür würden die globalen Ressourcen niemals ausreichen. Dennoch lautet das Versprechen an die Menschen im Globalen Süden: auch ihr werdet den westlichen Lebensstil leben können.

Ein fundamentaler Aspekt der Degrowth-Bewegung ist daher auch, sich mit Gruppen des Globalen Südens zu verbünden, die sich für ein gutes Leben abseits des westlichen Entwicklungsmodells einsetzen. Konzepte wie *Eco Swaraj* in Indien und *Buen Vivir* in Ecuador lehnen die Idee ab, dass Länder sich am besten weiterentwickeln, wenn sie sich dem Weltmarkt öffnen und möglichst viel für den Export produzieren. Viele haben die Erfahrung gemacht, dass der gewonnene Reichtum lange nur Eliten zugute kommt. Die allgemeine Bevölkerung hingegen leidet unter den schlechten Arbeitsbedingungen und den Auswirkungen auf die Umwelt.

Im Süden wie im Norden bietet die Kritik am Wachstum eine Chance für radikales Umdenken. Sie ermöglicht es, mit Distanz auf die Art und Weise zu blicken, wie wir arbeiten, konsumieren und uns um schwächere Mitglieder der Gesellschaft kümmern. Sie hinterfragt Massenkonsum, Geschlechterrollen, Konkurrenzdenken und den immerwährenden Leistungsdruck.

Ganz konkret und lokal inspiriert Wachstumskritik Menschen dazu, sich Alternativen auszudenken und diese auszuprobieren. Da gibt es ein Netz von „Transition Towns“, in denen Menschen in ihren Städten und Gemeinden versuchen, sich von fossilen Energieträgern unabhängig zu machen. Es gibt



Die Schnecke ist zum Symbol der Degrowth-Bewegung geworden. Denn die Gesellschaft muss sich ändern, damit sie ohne Wachstum bestehen kann.
Illustration: Robert Orzanna, CC BY-SA 2.0. Text: Giacomo D'Alisa

Regionalwährungen und Tauschkreise, die Geld wieder mehr zu einem Tauschmittel und weniger zu einem Wachstum erzwingenden Investitionsobjekt machen wollen. Es gibt das Netzwerk Plurale Ökonomie, das Studierende ins Leben gerufen haben, die mit der einseitigen Lehre an ihren Universitäten unzufrieden waren. Wieder andere Menschen organisieren Pflegearbeit und Kinderbetreuung lokal und gemeinschaftlich, damit sie nicht immer auf Frauen zurückfällt. Auch das bedingungslose Grundeinkommen zählt zu den Initiativen, die darauf abzielen, Menschen unabhängiger vom Arbeitsmarkt zu machen und ihnen mehr Raum für gemeinschaftlich notwendige Tätigkeiten zu geben.

Diese Beispiele zeigen deutlich: Verzicht steht für Degrowth-Anhänger*innen nicht im Vordergrund. Es ist lediglich ein wichtiger Teilaspekt der Vision einer gerechten und enkeltauglichen Gesellschaft. Und auf dem Weg dahin gibt es viele weitere Herausforderungen: die Gleichstellung der Geschlechter, die Reform des Finanzsystems, die Bildung von Gemeinschaften...

Degrowth ist mehr als Verzicht

Degrowth vereinigt verschiedene Ansätze eines guten Lebens für alle. Von Klimagerechtigkeit über Feminismus und Kapitalismuskritik bis zur Besinnung auf Wesentliches. Innerhalb der Degrowth-Bewegung gibt es diverse Vorstellungen davon, wie ein gutes Leben für alle konkret aussehen könnte. Trotzdem arbeitet die Gemeinschaft an einer gemeinsamen Vision, von der aus jeder einzelne sich ein gutes Leben erfüllen kann. Alle zwei Jahre treffen sich Degrowth-Wissenschaftler*innen und -Aktivist*innen auf einer internationalen Konferenz. Langsam dringt der Diskurs auch in etablierte Politik-Arenen vor: Im September luden Vertreter*innen von sechs Parteien des Europäischen Parlaments zu einer Post-Growth-Konferenz nach Brüssel ein. „Klimawissenschaftler warnen, dass das Pariser Abkommen nicht ausreichen wird, um den Klimawandel zu bremsen – wir müssen anfangen, über eine Zukunft nach dem Wachstum nachzudenken“, schrieben sie auf ihrer Webseite.

Die Frage, wie diese Zukunft aussehen soll und wie wir dahin kommen, muss demokratisch beantwortet werden. Das passiert nicht von einem auf den anderen Tag. Es braucht Pionier*innen, die ein anderes Wirtschaften, ein anderes Leben erproben. Und es gibt sie bereits: Menschen, die solidarische Landwirtschaft betreiben. Unternehmer, die sich am Gemeinwohl orientieren. Wirtschafts-Professor*innen, die den Studierenden kritisches Denken beibringen. Und Initiativen, die geplante Obsoleszenz in Geräten aufdecken und anprangern. Sie alle vereint eine Überzeugung: Statt weiter am Wirtschaftswachstum festzuhalten, müssen wir Menschen und Klima vor Profite stellen. Wenn uns ein Umdenken gelingt, werden wir den Menschen in 150 Jahren hoffentlich mehr als eine funktionierende Glühbirne hinterlassen. Wenn wir die Wirtschaft heute vom Wachstum entkoppeln, besteht eine Chance, dass auch die Enkel unserer Enkel noch die Freiheit und die nötigen Ressourcen für ein gutes Leben für alle haben.

Teile dieses Beitrags sind im Südwind Magazin 4/2018 erschienen.

Zum Weiterlesen

Degrowth im Netz:

www.degrowth.info (deutsches Netzwerk)

www.degrowth.org
(internationales wissenschaftliches Netzwerk)

Buchtipps:

Grundlagen

Tim Jackson (2011): Wohlstand ohne Wachstum. Oekom, 242 Seiten, 19,95 Euro

Giacomo D´Alisa, Federico Demaria, Giorgios Kallis (Hrsg.) (2016): Degrowth. Handbuch für eine neue Ära. Oekom, 272 Seiten, 25 Euro
Dieses Buch wurde streckenweise vertont: degrowthaudiobook.wordpress.com/deutsch

Globale Entwicklung und Zusammenarbeit

Ulrich Brand und Markus Wissen (2017): Imperiale Lebensweise. Oekom, 224 Seiten, 14,95 Euro

Donella Meadows, Jorgen Randers, Dennis Meadows (2008): Grenzen des Wachstums – Das 30-Jahre-Update: Signal zum Kurswechsel. S. Hirzel Verlag, 323 Seiten, 29 Euro.

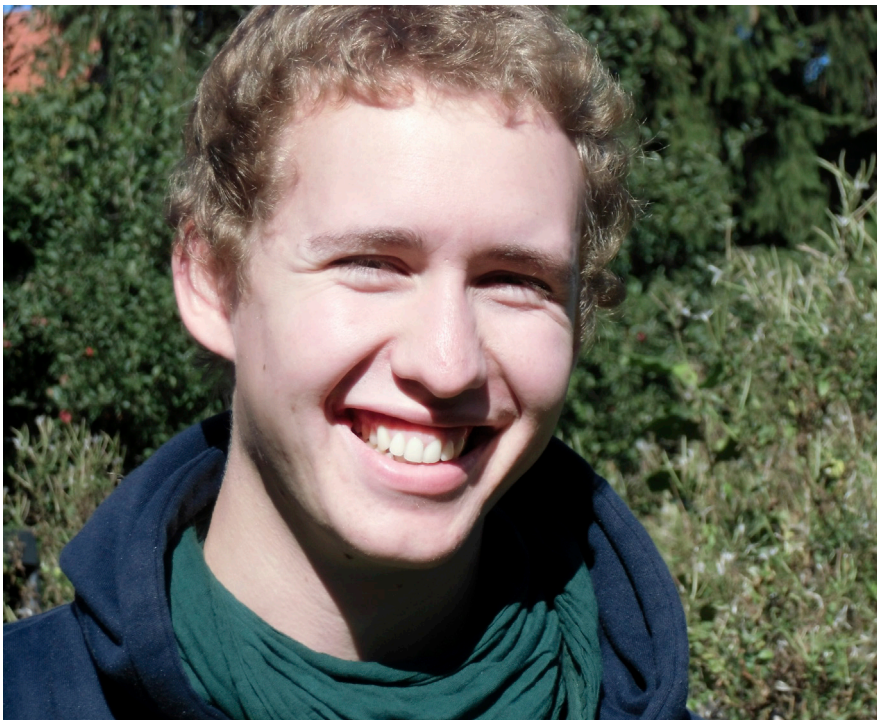
„Wir müssen uns wieder fragen: Was ist genug?“

Im August fand in Malmö die internationale Degrowth-Konferenz statt. Wie lässt sich die wissenschaftliche Erkenntnis auf die Straße bringen? Was bedeutet das für globales Wirtschaften? Und wie wirkt die Degrowth-Konferenz nach? Interview mit Lukas Warning vom Aktionsbündnis Wachstumswende Bremen

initiativ: Diesen Sommer haben wir – mal wieder – einen Hitzerekord erlebt. 2018 ist global das heißeste Jahr seit Aufzeichnung der Temperaturen. Müssen wir uns an diese Nachrichten gewöhnen?

Lukas Warning: Leider ja. Der menschengemachte Klimawandel ist in vollem Gange. Auch in Deutschland kommt es immer häufiger zu Extremwetterereignissen. Starkregen mit Überschwemmungen, Hagel oder eben Trockenperioden mit Hitzerekorden wie in diesem Sommer sind in ihrer zunehmenden Häufigkeit und Heftigkeit klar eine Folge des Klimawandels. Andere Klimawandelfolgen hierzulande sind zum Beispiel die Verschiebung der Jahreszeiten, kürzere Winter, stärkere Sturmfluten oder auch die frühere Blüte von Osterglocke und Pfingstrose. Schon jetzt sind die Namen dieser Blumen eigentlich absurd. Oder wann war das letzte Mal Ostern im Februar?

Dabei dürfen wir allerdings nicht vergessen, dass die Klimawandelfolgen in vielen Ländern des Globalen Südens schon seit Jahren eskalieren und existenzbedrohend sind.



Lukas Warning, 27, koordiniert das Bremer Aktionsbündnis Wachstumswende. *Foto: privat*

Was hat der Klimakollaps mit der Art zu tun, wie wir wirtschaften?

Alles. Auf einem begrenzten Planeten kann es kein unendliches Wachstum geben. Wird trotzdem alles für die Maximierung der Wirtschaftsaktivität getan, werden Grenzen überschritten und es kommt zu immer weniger kontrollierbaren Katastrophen. Solange die Wirtschaft an Wachstum um jeden Preis, an Wettbewerb und der Maximierung von Privateigentum, an der Ausbeutung von Ressourcen und extremer globaler Ungleichheit beruht, sind wir auf dem Weg in den Abgrund. Dabei ist die Idee des Wirtschaftswachstums noch keine 200 Jahre alt, gemessen und zum Maß aller Dinge erhoben wird das Bruttoinlandsprodukt erst seit den 1950er Jahren. Schon in den 1970ern gab es eine Welle der Kritik am Wachstum als zentralem Dogma des Wirtschaftens und am Wirtschaftswachstum als primärem Ziel der Politik. Die Einsicht, dass Ressourcen- und Energieverbrauch auf einem begrenzten Planeten nicht unendlich wachsen können, ist im Grunde sehr intuitiv.

Welche Alternativen hat die Degrowth-Bewegung zu bieten?

Degrowth fordert eine Abkehr vom Wachstumsglauben. Im Globalen Norden, wo die Probleme hauptsächlich verursacht werden, – etwa in Deutschland – ist eine Reduktion des materiellen Verbrauchs unumgänglich. Unsere Wirtschaft muss schrumpfen, damit wir nicht weiterhin auf Kosten anderer leben und unseren Planeten für Menschen zunehmend unbewohnbar machen. Degrowth er-

kennt dabei soziale und ökologische Gerechtigkeitsfragen als untrennbar miteinander verbunden. Wir brauchen eine radikale – also an die Wurzeln gehende – Neuorientierung von Wirtschaft und Politik. Statt Wohlstandsmehrung braucht es Umverteilung. Die Frage nach dem Genug muss auf individueller Ebene, aber vor allem gesellschaftlich neu thematisiert und diskutiert werden. Neben aller Kritik bietet Degrowth auch eine verheißungsvolle Vision einer global gerechten, ökologisch nachhaltigen Zukunft an. Da wirtschaften wir für das Gemeinwohl statt für Profite, pflegen soziale Netze, zum Beispiel in der Nachbarschaft, statt ständig miteinander in Konkurrenz zu stehen. Da sind wir gemeinsam darüber im Gespräch, was ein Gutes Leben für Alle sein kann, in einer Welt, in der niemand immer mehr haben wollen muss.

„Wir müssen aufhören, auf Kosten des Globalen Südens und der Natur zu leben"

Politisch stehen die Abschottung und die militärische Aufrüstung nationaler Grenzen derzeit hoch im Kurs. Welche Lösungen gibt es aus einer Wachstumswende-Sicht?

Nationalismus, Grenzen und Aufrüstung sind aus Degrowth-Perspektive niemals Lösungen. Wir stehen vor einer globalen Katastrophe – dem Klimawandel – den wir im Globalen Norden verursachen und der doch die Menschen im Globalen Süden am härtesten trifft. Wir leben in einem Wirtschaftssystem, das auf der Ausbeutung des Globalen Südens und der Natur beruht. Uns in dieser historisch gemachten, zutiefst ungerechten Situation abzuschotten und weiter unsere Privilegien zu verteidigen ist vollkommen inakzeptabel. Wir müssen als Gesellschaften im Globalen Norden stattdessen aufhören, auf Kosten anderer zu leben. Statt von oben herab Entwicklungshilfe zu leisten, um die Länder des Globalen Südens auf den vermeintlich richtigen Weg – in unsere Sackgasse – zu führen, sollten wir über bedingungslose Reparationszahlungen für Jahrhunderte von Versklavung, Kolonialismus, Resourcenausbeutung und Klimazerstörung nachdenken. Abrüstung und außenpolitische Bescheidenheit, offene Grenzen und der Abbau ungerechter Privilegien, das wären möglicherweise Degrowth-Antworten.

Wie sieht Degrowth-Aktivismus konkret aus?

Das ist ganz unterschiedlich. Ich engagiere mich beispielsweise in einem sehr breiten, zivilgesellschaftlichen Bündnis für die Wachstumswende ganz konkret vor Ort in Bremen. Da organisieren wir Abendveranstaltungen, treffen Politiker*innen, suchen das Gespräch mit Bremer*innen und so weiter. Zugleich bin ich in der Klimagerechtigkeitsbewegung aktiv und setze mich dort für eine Begrenzung des Flugverkehrs ein. Und ich kaufe mein Essen in einer Lebensmittelkooperative, bewirtschafte mit Freundinnen einen kleinen Gemüsegarten und arbeite bewusst in Teilzeit. Auch so kann Degrowth-Aktivismus aussehen.

Was nimmst du von der Konferenz in Malmö für deinen täglichen Aktivismus mit?

Es ist inspirierend, so vielen Menschen zu begegnen, die in einer oft hoffnungslos erscheinenden Lage eine gemeinsame Vision eines Guten Lebens entwickeln und in ihrem eigenen Leben umzusetzen versuchen. Was mich im Moment besonders interessiert, sind Ideen für politische Maßnahmen auf kommunaler Ebene. Wie können wir Degrowth lokal umsetzen? Auch zu diesem Thema habe ich auf der Konferenz einige gute neue Ideen gewonnen.

Interview: Christoph Aberle

Das Aktionsbündnis Wachstumswende

wird getragen von über zwanzig zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich einig sind, dass ein Gutes Leben für Alle ein besseres Ziel für Wirtschaft und Politik wäre als unendliches Wachstum. Anhand der Themen ‚Verkehrswende vorantreiben', ‚Arbeit neu denken' und ‚Anders wirtschaften' setzte das Aktionsbündnis die Wachstumswende auf die politische Tagesordnung in Bremen.

Das Bündnis trifft sich monatlich an wechselnden Orten. Kontakt: awwb@posteo.de
und www.wachstumswende-bremen.de

Das Spendenbarometer: Große Bitte um Weihnachtsspende

Wie unser Spendenbarometer rechts zeigt, fehlen der ÖIEW noch rund 33.000 Euro zur Finanzierung der vielfältigen Aktivitäten dieses Jahres. Es ist sehr wichtig, dass wir das schaffen! Es ist uns zwar gelungen, wesentliche staatliche und kirchliche Zuschüsse zur Finanzierung unserer Arbeit zu bekommen – gerade weil auch die Zuschussgeber unsere Bildungsarbeit sehr förderungswürdig sehen. Dennoch sind und bleiben Spenden für uns als „Basis-Initiative" das zentrale und wichtigste Finanzierungs-Instrument. Ohne Eigenanteile aber erhalten wir die Zuschüsse nicht! Und nur mit Ihrer Spende bleiben wir politisch unabhängig. Jeder hier gespendete Euro vervielfältigt sich – durch Zuschüsse und durch das viele ehrenamtliche Engagement!

Vor diesem Hintergrund bitten wir besonders herzlich um wohlwollende Beachtung des beiliegenden Spendenbriefs und um Ihre weihnachtliche Spende.

Herzlichen Dank!

Hochzeitskollekte für die ÖIEW

Wir danken Fabian und Aldona Bethge sehr herzlich für die Widmung der Hälfte der Kollekte ihres Traugottesdienstes für die Arbeit der Ökumenischen Initiative Eine Welt! Und wünschen alles alles Gute für eure Zukunft!

Blick in die ÖIEWerkstatt

Aufbruchsstimmung weht durch die Räume der Büros in der Mittelstraße vier in Wethen. Nicht nur bei uns gibt es neue Gesichter, auch bei Gewaltfrei Handeln gibt es einen Wechsel (Jochen Mangold folgt Eva-Maria Willkomm, die in Rente geht) und Church and Peace sind ohnehin erst genau ein Jahr hier. Manchmal sitzen 14 Personen um den großen gemeinsamen Tisch, die ‚Neuen' stellen sich vor, die ‚Alten' arbeiten sie ein. Was gleichzeitig auch eine schöne Gelegenheit ist, um Kerstin noch einmal zu sehen und uns nach so vielen gemeinsamen Jahren und Erlebnissen in Ruhe zu verabschieden. (Siehe auch Kerstins Artikel in der Rubrik tief und weit). Sehr herzlich begrüßen wir Annika Thalheimer als neue Bildungs- und Projektreferentin im Geschäftsstellen-Team der ÖIEW (Siehe gemeinsames Interview mit Torben Flörkemeier auf Seite 14).

Derweil machen sich alle mit Feuereifer an die Arbeit: Texte für das initiativ werden redigiert, die große Frühjahrstagung mit Christian Felber geplant, der Aufruf für die nächste EC-BotschafterInnenausbildung verfasst. Torben ruft fröhlich dazwischen, dass die neue „Erd-Charta und Theater-Reihe" jetzt auch ausgebucht sei. Die Post braust auf den Hof und Ursula kommt mit drei neuen Büchern zurück, die alle die Erd-Charta erwähnen. Kooperationsgespräche mit Nachhaltigkeits- und Gemeinwohaktiven aus Kassel und von der dortigen Uni stehen auf dem Programm. Eine Reihe spannender Veranstaltungen stehen in den Startlöchern oder in der intensiven Planung (siehe Veranstaltungen auf Seite 21).

Wir freuen uns sehr auf die gemeinsame Zeit und zitieren schon einmal vorab aus dem neuen Buch von Harald Lesch und Klaus Kamphausen, die auch die Erd-Charta in ganzer Länge abdrucken: „Wenn nicht jetzt, wann dann? Handeln für eine Welt, in der wir leben wollen" (Seite 25).

Ihre Anja Becker,
Geschäftsführende Referentin

Impressum

initiativ – Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW)

Herausgeberin:
Ökumenische Initiative Eine Welt e.V., Erd-Charta Koordinierungsstelle in Deutschland

Redaktion:
Christoph Aberle, Anja Becker (V.i.S.d.P.), Fabian Bethge, Christine Denz, Gabriele Fastus, Torben Flörkemeier, Bernhard Möller, Godehard Münzer, Annika Thalheimer, Wieland Walther

Redaktionsanschrift:
ÖIEW-Geschäftsstelle, Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen,
Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532,
e-mail:
info@oeiew.de

Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Satz/Gestaltung:
Christoph Aberle

Druck:
Knotenpunkt, Buch/Hunsr.
auf Recycling-Papier

Auflage:
1.300

Fotos: Soweit nicht anders vermerkt, privat oder aus dem Archiv der ÖIEW.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Förderhinweis:
Wir danken dem Land Hessen für den finanziellen Zuschuss zu dieser Ausgabe. Die Erd-Charta Seiten werden gedruckt mit finanzieller Unterstützung von Engagement Global im Autrag des BMZ.

Für den Inhalt ist allein die ÖIEW verantwortlich. Die Arbeit der ÖIEW wird gefördert aus Mitteln der Inlandsförderung von Brot für die Welt.

Redaktionsschluss Ausgabe 153:
28. September 2018

Redaktionsschluss Ausgabe 154:
vsl. 29. März 2019

Bankverbindung und Spendenkonto:
Waldecker Bank e.G.
IBAN DE91 5236 0059 0000 9153 00, BIC GENODEF1KBW

*Mitarbeiter*innen in der Geschäftsstelle:*
Anja Becker: Geschäftsführende Referentin; Theaterbildungsprogramm / Torben Flörkemeier: Projektreferent Öffentlichkeitsarbeit, Erd-Charta Schulprogramm / Annika Thalheimer: Referentin Erd-Charta Bildung und Vernetzung / Ursula Steuber: Mitglieder, Verwaltung & Finanzen

Tief und weit

Austausch im initiativ

In der Reihe „Tief und weit“ führen wir den Austausch zu den Zusammenhängen von Spiritualität und Engagement weiter: Was macht meine Spiritualität aus? Wie schöpfe ich Kraft, Hoffnung, Vertrauen in einer verrückten Welt voller Konflikte, Ungerechtigkeiten, Kriege und Notwendigkeiten der Transformation? Aber auch voller Schönheiten, Berührungen, heilsamer Begegnungen. Welche Wege habe ich gefunden, um mich „tief und weit“ mit dem LEBEN, mit andern, mit meiner eigenen Geschichte zu verbinden? Was hat mich zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung unserer Lebensgrundlagen geführt?

Kerstin Veigt (45) war von Januar 2009 bis Juni 2018 Koordinatorin der Erd-Charta Bildung und Vernetzung bei der ÖIEW. Jetzt bewegt sie sich freiberuflich weiter im Bereich der transformativen Bildungs- und Bewusstseinsarbeit. In Marburg begleitet sie Meditation „auf dem Weg des Herzens“.

Gerade habe ich meine Tätigkeit bei der ÖIEW abgerundet und sie gleich an zwei freudvolle Menschen übergeben dürfen. Ich bin im Abschied, im Übergang in eine neue Zeit und blicke „tief und weit“ zurück. Wenn ich Momenten in meinem Leben nachspüre, in denen Wandlung geschah, kommt mir ein Kloster in den Sinn, in dem ich vor 13 Jahren die Meditation mit dem Herzensgebet kennen lernte. Ich war berührt von der Stille. Später begann ich selbst zu meditieren und das lauschende Beten mit dem Herzen zu üben. Erst zwei Wochen vor diesem ersten Klosteraufenthalt hatte ich meine erste Arbeitsstelle im NGO-Bereich angenommen und begonnen, gemeinsam mit indigenen Gruppen gegen Ressourcenausbeutung, Klimawandel und Menschenrechtsverletzungen, von denen sie direkt betroffen waren, zu arbeiten. So traten politische Tätigkeit und das Sitzen in der Stille gleichzeitig in mein Leben. Seitdem bewegen mich die Verknüpfungen von Transformation und Meditation, und ich frage mich, wie Wandlung auf dem inneren Weg und auf der kollektiven Ebene wohl geschehen mag.

Wie kann es uns gelingen, den Respekt gegenüber dem Heiligen im Menschen und in der Welt wiederzugewinnen? Wie können wir wieder in Fühlung kommen mit der Erde, sie als lebendig wahrnehmen und uns verbinden? Beinahe 10 Jahre ist es her, dass ich die ÖIEW kennen gelernt habe, die sich mit der Vision der Erd-Charta den globalen Krisen stellt. Hier zu arbeiten hat mich angezogen, da die Ökumenische Initiative Spirituelles und Politisches seit Jahrzehnten immer wieder neu und vielfältig zu verknüpfen sucht. Und die Erd-Charta als Basis gewählt hat, die – aus der interspirituellen kollektiven Weisheit ihrer Entstehung heraus – von einer tiefen All-Verbundenheit zeugt. Eine Wirklichkeit, die uns gesellschaftlich schon in der Wahrnehmung verloren gegangen ist, und der wir uns einzeln und gemeinsam nur öffnen können. Beim Arbeiten mit der Erd-Charta wurde das „Planen“ und „Machen“ meines Tätig-Seins immer wieder angelächelt von einem Raum, der in Präsenz und Geschehen-Lassen entstehen mag. Er vertieft mein Vertrauen, ganz da sein zu können, im zarten, verletzlichen und kraftvollen Menschsein. Berührte Momente, wenn wir in Vorstandssitzungen eine Klangschale ertönen ließen, inne hielten, zu unserem Atem und ins Hier und Jetzt zurückkehrten. Oder die Atmosphäre bei Kurs-Wochenenden, wenn der Geist der Erd-Charta – die All-Verbundenheit und Lebendigkeit – im Zusammensein einfach spürbar wurde. Bei der Frühjahrstagung 2015 standen wir noch spät um ein Feuer und gaben unsere Dankbarkeit und unsere Bitten hinein. Mal laut, mal in der Stille, entstand ein tiefes Teilen. Schon fast am Ende kam eine junge Frau in den Kreis und stellte sich neben ihre Mutter. Als diese ihr leise erzählt hatte, um was es ging, sprach sie kraftvoll und klar ihre starke Vision für die Menschheitsfamilie in die Runde. Später hörte ich sie ihre Mutter fragen: „Und Du? Welche Bitte hast Du hinein gegeben?“ und die antwortete „Dass Du noch zu uns kommen wirst.“

Im Doppelinterview: Die Neuen in der Geschäftsstelle

In der ÖIEW weht frischer Wind: Annika Thalheimer und Torben Flörkemeier ergänzen seit dem Sommer das Team in der Geschäftsstelle. Hier stellen sie sich vor

Das neue Bildungsteam der ÖIEW: Annika Thalheimer und Torben Flörkemeier im Gespräch in Wethen *Foto: Archiv*

Annika: Torben, du bist der ÖIEW nun schon seit zehn Jahren verbunden. Wie hast du die Arbeit kennengelernt?

Torben: Im März 2008 habe ich ein Praktikum in der Geschäftsstelle der ÖIEW gemacht und dabei die Erd-Charta und unseren Bildungsansatz kennengelernt. Unter anderem habe ich die Frühjahrstagung zum Alternativen Wirtschaften mitgeplant.

Ich war begeistert von der Tagung und dem Spirit; sowohl von den intensiven Diskussionen am Abend als auch von den spannenden Workshops und den gemeinsamen Kreistänzen. Die Mischung macht‘s! 2010 habe ich dann an der MultiplikatorInnen-Ausbildung teilgenommen. Zur gleichen Zeit bin ich in den Vorstand gekommen und habe mir den Hut für junges Engagement aufgesetzt.

Zudem habe ich mit Kerstin die MultiplikatorInnen-Ausbildung geleitet und mit Catriona die Erd-Charta Theaterarbeit vorangebracht. Seit dem 15. Juli arbeite ich als Mitarbeiter in der Geschäftsstelle und bin deshalb von meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten zurückgetreten.

Annika: Und welche Aufgaben machen dir besonders Spaß?

Torben: Ich habe viel Freude daran Vorträge zu halten und Seminare zu leiten. Wie viele LeserInnen Wissen, ist mir in den letzten Jahren die Theaterarbeit sehr ans Herz gewachsen. Die Kombination aus Erd-Charta bzw. Nachhaltigkeitsthemen und Theaterarbeit ist meine Leidenschaft. Außerdem macht es mir Spaß, unsere Veranstaltungen zu bewerben, mit Menschen in Verbindung zu treten und sich über diese Themen auszutauschen. Das sehe ich auch als Säulen meiner Arbeit in der Geschäftsstelle: Öffentlichkeitsarbeit, Fundrasing, Konzeption und Austausch zum Thema Erd-Charta und Schule.

Annika: Was ist das Neue an deiner Rolle?

Torben: Nach zehn Jahren auf der Ehrenamtsseite wechsle ich nun in die hauptamtliche Arbeit. Das gibt mir nochmal eine ganz neue Perspektive auf viele Prozesse. Das ist unglaublich spannend und gleichzeitig ziemlich herausfordernd. Neu ist auch die Vielfalt der Aktivitäten in der Geschäftsstelle kennenzulernen.

Annika: Worauf freust du dich in deiner neuen Rolle?

Torben: Ich freue mich darauf, sehr viel mehr Zeit für die Sache der Erd-Charta investieren zu können. Drei Projekte sind mir dabei sehr wichtig: Zunächst möchte ich im Bereich Erd-Charta und Schule unsere Bildungsangebote strukturieren und bei Lehre-

rInnen bekannter machen. Das zweite Projekt ist, die sehr erfolgreiche Erd-Charta Theaterarbeit seit 2015/16 weiter auszubauen. Drittens möchte ich durch das Einwerben von Spenden und Finanzierungen die Arbeit des Geschäftsstellen-Teams sichern und einen weiteren Ausbau ermöglichen.

Annika: Wie siehst du die Erd-Charta in weiteren zehn Jahren?

Torben: Ich bin hoch motiviert, das Team und den Wirkungskreis auszuweiten. In zehn Jahren sind wir mit unserer kreativen und transformativen Bildungsarbeit in Deutschland sehr viel präsenter und bekannter. Unter anderem durch die Theaterarbeit lernen vor allem sehr viele junge Menschen die Erd-Charta kennen. Ich bin sehr optimistisch, dass wir das schaffen!

Torben: Annika, wie bist du auf die Arbeit der Erd-Charta bzw. der ÖIEW aufmerksam geworden?

Annika: Die Erd-Charta habe ich kennengelernt durch einen Theater-Workshop, den ich bei dir und Catriona 2016 gemacht habe. Ich war gleich von der Erd-Charta begeistert und habe mich für die nächste MultiplikatorInnen-Ausbildung angemeldet. Das waren zwei Wochenenden, die mich sehr bereichert und berührt haben.

Torben: Und was gefällt dir daran?

Annika: An der Erd-Charta gefällt mir, dass sie so umfassend ist. Es ist eine Vision einer sozial und wirtschaftlich gerechten Welt unter Berücksichtigung ihrer ökologischen Grenzen. Sie hinterfragt bestehende Verhältnisse, so auch die Rolle der Menschheit und jedes einzelnen im globalen System. Ich habe Nachhaltigkeitswissenschaften studiert; mich also mit diesen Themen theoretisch beschäftigt. Die Erd-Charta berücksichtigt darüber hinaus auch die künstlerische und spirituelle Perspektive. Das Wesentliche wird in ihr verständlich zusammenfasst und dabei ist sie sehr inspirierend, motivierend und aktivierend. Das ist in dieser Form einzigartig.

An der Arbeit der ÖIEW schätze ich insbesondere die Vielfalt, die Offenheit und die Wertschätzung. In den Seminaren wird Raum geschaffen, der einen sehr herzlichen und authentischen Austausch ermöglicht. Es werden ganz unterschiedliche Menschen zusammengebracht. Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlichen Vorstellungen davon, wie sie mit der Erd-Charta arbeiten wollen, wie sie sie verbreiten wollen. Doch alle stehen hinter der gemeinsamen Vision und wollen sie zusammen in die Welt tragen.

In den Seminaren sind mir tolle Menschen begegnet, denen ich sonst in meinem Leben nicht so nah gekommen wäre. Dafür bin ich sehr dankbar.

Torben: Was reizt dich an der Arbeit bei der ÖIEW?

Annika: Es wartet ein sehr vielfältiges Arbeitsfeld auf mich. Ich freue mich auf die intensive Zusammenarbeit mit unseren inzwischen fast 100 BotschafterInnen und den ÖIEW-Mitgliedern. Ich bin gespannt drauf, die Erd-Charta Arbeit weiter zu spinnen und das Netz weiter zu weben und dabei altbekannte und neue Ideen zusammenzuführen. Ich freue mich darauf, die Botschafter*innen zu unterstützen und mit ihnen individuell zu schauen, wo wir gemeinsam hin wollen.

Torben: Was sind deine Wünsche für deine Arbeit?

Annika: Ich wünsche mir eine gute Zusammenarbeit und dass wir die Erd-Charta Arbeit gemeinsam weiterentwickeln und bekannter werden. Dabei möchte ich viele spannende Projekte mitgestalten, die am Puls der Zeit sind. Ferner ist mir wichtig, dass wir in Zukunft mit unterschiedlichen Zielgruppen zusammenarbeiten und noch mehr Menschen und Institutionen mit unserer Begeisterung für die Erd-Charta anstecken können. Langfristig ist mein Wunsch, die Erd-Charta Vision, mindestens in Teilen, Realität werden zu lassen.

Ein sehr schönes und treffendes Zitat ist der letzte Satz der Erd-Charta. In diesem Sinne: Lasst uns nicht nur auf eine bessere Zukunft hinarbeiten, sondern, lasst uns bereits jetzt beginnen, unsere Vision ins Leben zu bringen! Ich wünsche mir von Herzen, dass wir in 10-20 Jahren die jetzige Zeit als eine freudige Feier des Lebens erinnern. Ich freue mich, dass ich mit meiner Arbeit bei der ÖIEW dazu beitragen kann!

Überrascht in Assisi – auf den Spuren der Erd-Charta Konferenzen

ÖIEW-Vertreterin Anja Becker (r.) gemeinsam mit anderen Delegierten auf der Assisi-Konferenz
Foto: Archiv

Das Prägendste meines Besuchs der Assisi-Konferenz im Mai waren die vielen Überraschungen, mit denen mich die Tage in dem mittelalterlichen Städtchen beschenkten. Auch jetzt noch im Rückblick, vier Monate nach der Konferenz, die ich für die ÖIEW besuchen durfte, staune ich über all das, was es dort zu erleben gab.

Die Assisi-Konferenz zu „Spiritualität und Nachhaltigkeit“ 2018 ist um eine Gruppe um Elisabeth Ferrero organisiert worden, die vielen aus dem Konstituierungsprozess der Erd-Charta bekannt ist. In den 1990er Jahren fanden die berühmten „Assisi-Konferenzen“ mit Delegierten aus aller Welt statt, die schließlich die Erd-Charta formulierten. Nach einer langen Pause war es nun (nach 2017) die zweite Konferenz in dieser Tradition, deren Idee es ist, Menschen und Gruppierungen aus dem weiten spirituellen Umfeld von Erd-Charta und generell Welt/Gesellschaftstransformation zusammen zu bringen. Um das „Wie“ der möglichen Schritte auf dem Weg zu einer Transformation unseres Denkens und Tuns zu erforschen.

Wobei das schon eine der Überraschungen vor Ort war: Die wenigsten Menschen, vielleicht 8 der etwa 40 Teilnehmenden, kamen aus dem direkten Erd-Charta Umfeld. Sodass ich als Vertreterin der deutschen EC-Koordination und -Bewegung nicht nur gefragte Gesprächspartnerin für unsere hiesige Arbeit mit der Erd-Charta war, sondern auch generell über die Erd-Charta selbst.

Die allererste Überraschung bereits am ersten Tag war für mich die Unterschiedlichkeit der Teilnehmenden. Nicht nur ‚erwartbare‘ Interessierte des Erd-Charta oder Assisikonferenzumfeldes stellten sich vor, sondern auch so unterschiedliche wie der US-Investmentbanker (der allerdings selbst auch permanent erstaunt schien), ein junger kämpferischer Umweltrechtler, eine Schwester eines feministischen Nonnenorden sowie eine atheistische chinesische Umweltaktivistin.

„The universe is a communion of subjects, not a collection of objects“ (Thomas Berry)

Und sie waren nicht nur unterschiedlich, sondern gleichzeitig sehr offen. In den Gesprächsrunden, die jeder Paneldiskussion folgten, herrschte eine große Freiheit und ein Interesse aneinander und für neue Ideen. Radikales Denken war anerkannt und wurde gefördert, Denk-Logik war genauso präsent wie intuitive Einwürfe und Emotionen. Während alle immer achtsam miteinander umgingen. Eines unserer Themen waren die SDG (Sustainable Development Goals) und das Problem, dass bei dieser Vereinbarung (wie auch sonst fast überall in Politik und Wirtschaft) das Wachstumsparadigma so unhinterfragt zentral ist. Doch nicht nur dort – auch wir selbst handeln so oft aus dem Effizienz- und Mehrwert-Gedanken heraus. Wie kommen wir zu anderen Selbstverständlichkeiten und Paradigmen? Was hält uns davon ab, wirklich anders zu denken – und zu handeln? Als ‚TransformationsbildnerInnen' müssen wir die psychische Ebene betrachten: wie bekommen wir die Ängste weg, die uns von der Transformation abhalten? Und davon, die Gleichheit aller und unsere Verbundenheit miteinander und mit allem denken und akzeptieren zu können? Welche Rolle kann dabei die Spiritualität spielen?

Natürlich geht es dabei auch um die Visionen und das „es-sich-vorstellen-Können", dass (und wie) es anders sein könnte. An dieser Stelle wurde dann Thomas Berry als ein Referenzpunkt der Konferenz zentral („Universe Story & Great Work").

„Deeply dive into the divine: by gardening, sports, arts, singing…" (Thomas Berry)

Thomas Berry, Denker des letzten Jahrhunderts, hierzulande wenig bekannt, wurde zum einen als ‚Prophet' des letzten, „terminal cenozoic" Zeitalters vorgestellt, der die Krise genau benennt und analysiert. Und gleichzeitig als Visionär des „emerging ecozoic" Zeitalters, der sich die möglichen Wege nach ‚vorne' gut vorstellen konnte. Wichtig war ihm, obschon selbst ein großer spiritueller Sucher, dass sowohl Religion als auch Bildung in der Welt und Erdgeschichte geerdet werden müssen, also im Empirischen. Spannend seine Reflektionen über den Weg. Hier ging es um Embodiment, Präsenz, Intimität und Nähe, um die Energie von Freude und Hoffnung, sogar um das konkrete ‚Buddeln' in der wirklichen Erde, um ein Verständnis für Demut vor der Natur… Die Erd-Charta Bildungsarbeit in Deutschland wurde dabei von allen als wegweisend und als tolle Pionierarbeit angesehen; auf besonderes Interesse stießen unsere verschiedenen Projekte mit Methoden, die Kopf, Herz und Hand zusammen bringen, wie dem Erd-Charta Theater oder Zirkus.

Weitere theoretische Konferenzbezüge waren die Weisheits-Traditionen der Welt, Erd-Charta und globale Ethik, UN und nachhaltige Entwicklung sowie am letzten Tag „Transformative Paths: Education, Art and Lifestyles".

„We all have an individual role to play. And we have to knock at the door" – damit sie sich überhaupt öffnen kann.

Die dritte Überraschung war Franz von Assisi (1182-1226) selbst, dessen Wirkungsorte wir an einem der strahlenden Maitage besuchten. Die lebendige Erzählung vor Augen, wie dieser Mann sich vor seinem reichen Tuchhändler-Vater seinen Überzeugungen stellte und diesen geradezu performativ Nachdruck verlieh, indem er sich demonstrativ seiner reichen Kleider (komplett) entledigte, staunte ich: Franz von Assisi – der erste Performer der Welt(kirchen)geschichte? Könnten nicht auch wir uns mehr ins Zeug legen für das, was wir für richtig halten? Und nicht nur denkend und schreibend – sondern auch ganz direkt im Leben, körperlich, emotional, voller Neugierde für das, was möglich ist, für unsere Fähigkeiten, für die Möglichkeit der Verbindung miteinander. Und im Vertrauen, dass es richtig ist, zu probieren.

Anja Becker

Zum Weiterlesen

Komplettes Programm der Assisi-Konferenz:
bit.ly/öiew153assisi

Wir sind die, auf die wir gewartet haben!

Der 3. Internationale Erd-Charta Tag im Saalekreis

Am 29. Juni 2018 haben wir, Erd-Charta Saalekreis e.V., mit dem Friedenskreis Halle e.V. einen spannenden Open-Air-Filmabend organisiert. Wir sahen „Home – Die Geschichte einer Reise“ mit atemberauenden Luftaufnahmen vom tropischen Regenwald über die arktische See bis hin zu Großstädten wie Tokio, Dubai oder Lagos.

Der Film ist nicht nur eine Hommage an die Schönheit der Natur, sondern zeigt auch die Verletzlichkeit unseres Planeten. Ökologische und soziale Probleme, wie die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und die Globale Erwärmung werden thematisiert, aber auch positive Entwicklungen veranschaulicht. Nach dem Film haben wir am Feuer über Visionen und Herausforderungen gesprochen und konkrete Handlungsoptionen diskutiert.

Die malerische Natur des Sonnenhofs umrahmte das Zusammensein und machte besonders bewusst, dass das Engagement für Nachhaltigkeit im Lokalen – hier bei uns – beginnt. Hier finden sonst Bildungsveranstaltungen statt, verbunden mit konkretem Aktiv-werden beim Gärtnern oder Bauen. Und erneut wurde deutlich, dass die ökologische Nachhaltigkeit eng mit sozialen Fragen verknüpft ist; wie fühlen wir uns beteiligt an politischen Entscheidungen? Wie ist der Strukturwandel im ländlichen Raum damit verknüpft? Wie können wir Frust darüber in Taten verwandeln?

Meera-Edwina Mattaj

Der Erd-Charta Saalekreis e.V. sind Menschen, die auf vielfältige Weise die Visionen der Erd-Charta auf einem ehemaligen Bauernhof leben und weitergeben möchten.

„Alles darf sich entwickeln und wir möchten mitwachsen und lernen. Wir freuen uns auf Austausch, Vernetzung und schöne Begegnungen.“

Die Erd-Charta in die Kita bringen

Kinder zu Held*innen machen: Die Erd-Charta bietet Grundlagen für Bildungsarbeit in der Kita
Foto: USFWS Mountain-Prairie, „Get Your Goose On! - Alaska Style“, via Flickr
CC-Lizenz BY 2.0 – bit.ly/öiew153bild4

Bienen-Projektwochen planen, Samenkugeln basteln und Lieder singen – das kann passieren, wenn man Pädagog*innen im Elementarbereich die Erd-Charta in die Hand gibt. Bei dem Werkstatttreffen „Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung in der Kita“ am 5. Juni in Stuttgart stellten Torben Flörkemeier und Sara Mierzwa gemeinsam die Erd-Charta vor. Danach erarbeiteten die neun Teilnehmer*innen in Kleingruppen konkrete Projektideen für Kindergärten oder Hort. Das von Alana Wilhelm organisierte Treffen fand in der Evangelischen Diakonissenanstalt statt. Vielleicht werden wir die ein oder andere Teilnehmer*in bei der Multiplikator*innen-Ausbildung wiedersehen.

Sara Mierzwa

Nachlese der Multiplikator*innen-Ausbildung 2018

Randvoll sind diese Seminartage mit erbaulichen Übungen, Miteinander, Lachen, Tränen, Einsichten, selber machen!

Erst einmal empfinde ich ein großes ‚Dankeschön!' an Kerstin und Torben, die uns diese reichhaltigen Tage geboten haben. Seit 2014 lauerte ich darauf, seitdem ich einen dieser ansprechenden Flyer in die Hände bekam, diese Ausbildung mitzumachen, doch es passte nie terminlich für mich. „Erd-Charta", dachte ich damals, „klingt interessant und wichtig – hab ich noch nie gehört." Und so verging Jahr um Jahr, die Erd-Charta begegnete mir wieder auf der Nachhaltigkeitskonferenz in Marburg-Biedenkopf 2016 und in Gestalt einer Freundin, die die Ausbildung zur Multiplikatorin bereits absolviert hatte.

Medienaufmerksamkeit der Erd-Charta gegen null?!

Als ich dann am ersten Wochenende dem Vortrag über die langjährige Entstehung der Erd-Charta lauschte, war ich zunehmend fasziniert und ehrlich gesagt ‚erbost' darüber, dass so ein wichtiges, über die Kontinente jahrelang erarbeitetes Dokument so unbekannt zu sein scheint. „Noch", dachte ich.

Meine Motivation stieg, selbst eine Botschafterin der Erd-Charta zu werden. Ja und jetzt saß ich ja schon mittendrin, zwischen diesen Menschen, denen alle die Liebe zu diesem Planeten gleichsam etwas bedeutet. So unterschiedlich wir auch sind, aus welchen Ecken des Lebens und der Lande wir hier zusammenkamen – ganz egal.

Am zweiten Wochenende war es deutlich, dass wir ein WIR miteinander erlebten und wir die Anliegen der Erd-Charta jede*r auf ihre Weise vertreten wollen und werden. Die Erd-Charta Materialien wurden vom Tisch geplündert, so beflissen wollten wir sie verteilen.

Die Multiplikator*innen-Ausbildung bietet Methodenwissen für die Welt von Morgen. *Foto: Archiv*

„Ich bin die Erd-Charta"

„Ich bin die Erd-Charta" – Diesen Ausspruch hörte ich nicht nur einmal. Die Übungen waren ganzheitlich, abwechslungsreich und überraschend. Die Erd-Charta Inhalte auf diese lebhafte Art zu vermitteln, hat mich, und ich glaube, auch uns als Gruppe sehr angesprochen. Die Erkenntnis, dass das eigene Engagement plötzlich nicht mehr nur öko, bio, oder links, sondern übergeordnet wichtig ist, dass es im besten Erd-Charta Sinne ein Zuhause hat und Gleichgesinnte überall auf der Welt leben, ist berührend, erleichternd und motivierend.

Den ganzen Aufbau dieser beiden Seminare kann ich an dieser Stelle nur sehr loben, sehr fein; so ein klarer Rahmen, zeitlich und organisatorisch, wunderbar geleitet und gehalten. Dass so viel Raum für jede*n von uns und das lebendige Miteinander war, das hat meines Erachtens diese Botschafter*innen-Wochenenden so besonders gemacht.

Nun hörte ich Stimmen aus der Gruppe, dass wir uns vernetzen mögen, dass weitere Anstöße folgen, damit dieser Start – durch Gemeinschaft unterstützt – weiter Früchte trägt: ERD-CHARTA hinaus in die Welt, in jeden Winkel aller Institutionen!!!

Lou Meckelnburg, Erd-Charta Botschafterin

Auch 2019 gibt es eine Ausbildung für Erd-Charta Multiplikator*innen: **15.-17. März und 24.-26 Mai** in Germete. Einzelheiten stehen auf Seite 28 dieses Heftes.

Chronik

1. bis 3. Juni
Beim zweiten Wochenende der Erd-Charta Multiplikator*innen-Ausbildung wagen 15 Teilnehmende den Sprung in die Praxis. Sie leiten vielfältige und persönliche Einheiten, u.a. mit Kostümen, Instrumenten und Hund, an und sind nun Teil der fast 100 Erd-Charta Botschafter*innen.

4. Juni
Sechs Gäste aus Kidugala/Tansania besuchen das Seminarhaus Deinsdorf, lernen gemeinsam mit sechs Nürnberger*innen die Erd-Charta kennen und tauschen sich über weltweite Verbundenheit aus.

5. Juni
Beim Werkstattreffen „Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung in der Kita“ in Stuttgart gestalten Sara Mierzwa und Torben Flörkemeier einen Workshop Erd-Charta (S. 18).

14. bis 17. Juni
„Epilog: Gute Geschichten verändern die Welt“: Der letzte Teil der Erd-Charta Theaterworkshopreihe „Die Zukunft wird verspielt...“ findet mit Catriona Blanke, Friederike Gezork und Torben Flörkemeier in Heichelheim bei Weimar statt.

29. Juni
Am 3. internationalen Erd-Charta Tag veranstaltet der Erd-Charta Saalekreis e.V. mit dem Friedenskreis Halle einen Open-Air-Filmabend auf dem Sonnenhof Klepzig (Seite 18).

29. Juni
Zum Erd-Charta Tag präsentiert Doris de Cruz in Kooperation mit Aufbruch-Bremen das Handpuppentheater „Kasper und die Erd-Charta“.

29. bis 30. Juni
Doris-Ellen Nitzgen besucht die Tagung „Welches Wachstum braucht die Welt“, organisiert von RENN West, mit Erd-Charta Materialien.

30. Juni
Kerstin Veigt lädt anlässlich des Erd-Charta Tages zu Naturmeditationen nach Giseldorf bei Marburg.

30. Juni
Beim Fest der Begegnung des Zentrums für Globale Nachhaltigkeit Darmstadt ist die Erd-Charta Botschafterin Nadine Nixdorf mit einem Stand und einem Workshop präsent.

30. Juni bis 1. Juli
Ulrike Berghahn vertritt die ÖIEW bei der Tagung „Global nachhaltige Entwicklung(sziele) im Spannungsfeld glokaler Ungleichheiten“ und der Mitgliederversammlung des epn Hessen.

2. bis 4. Juli
„Kinderland – Wie würde die Welt aussehen, wenn Kinder bestimmen dürften?“ Bei einer Theater-Werkstatt des Theaters Nienburg an der Weser bringen 15 Kinder ihre Wünsche für die Zukunft auf die Bühne. Dabei werden sie von Catriona Blanke und Torben Flörkemeier unterstützt.

3. bis 6. Juli
Im Haus der Jugend Annweiler bietet Christian van Look ein Ferienprogramm zur Erd-Charta an. Es wird ein Kurzfilm produziert.

9. bis 12. Juli
Im Rahmen der Erd-Charta Kompakttage für die 7. Jahrgangsstufe der Sekundarschule in Warburg führen Catriona Blanke und Torben Flörkemeier Erd-Charta Planspiele durch.

9. bis 13. Juli
Das Gymnasium Marianum in Warburg veranstaltet Erd-Charta Projekttage zu Diversität für Schüler*innen der Jahrgangstufen 8 und 9. Ulrike Berghahn vertritt die ÖIEW.

12. Juli
Was gibt uns Hoffnung? Wie sieht unser Handabdruck aus? Und was sind unsere Zukunftsvisionen? Bei der Jahrestagung des Landesarbeitskreises Eine Welt in Stuttgart leitet Sara Mierzwa einen Workshop zu Erd-Charta Projekten für Kita- und Grundschulkinder.

20. bis 21. August
Am Gymnasium Lichtenstein/Sachsen führen Friederike Gezork und Torben Flörkemeier einen Erd-Charta Theaterworkshop mit 24 Schüler*innen aus Jekaterinburg/Russland und dem Erzgebirge durch.

21. bis 25. August 2018
Friederike Gezork und Torben Flörkemeier nehmen an der internationalen Degrowth-Konferenz in Malmö/Schweden, teil (Seite 3-10).

Fotos: Torben Flörkemeier / Archiv

1. September
Mit Erd-Charta Fahne demonstriert Doris de Cruz bei der Schöpfungstags- und Friedensdemo in Bremen.

Chronik (Fortsetzung)

1. September

Annika Thalheimer beginnt als Projekt- und Bildungsreferentin (Seite 14).

2. September

Zur Eröffnung der Interreligiösen Naturschutzwoche in Köln ist die Erd-Charta, vertreten durch Petra Hermesmeyer-Arndt und Amanullah Peerzad auf dem „Markt der Diversität" im Foyer des Rautenstrauch-Joest-Museums präsent.

14. September

Doris de Cruz präsentiert die Erd-Charta beim Frauenabend in Bookholzberg bei Delmenhorst.

21. September

Beim Bauern- und Regionalmarkt in Hardegsen sind Amanullah Peerzad und Ulrike Berghahn mit einem Erd-Charta Stand präsent.

Veranstaltungshinweise

Besuchen Sie gern unseren laufend aktualisierten Kalender unter erdcharta.de/aktivitaeten/veranstaltungen

17.-19. Mai 2019: Frühjahrstagung Gemeinwohlökonomie

Für die Frühjahrstagung konnten wir den Ökonomen und Publizisten Christian Felber als Referenten gewinnen. Wie ist nachhaltiges Wirtschaften möglich? Welche ethischen Grundlagen braucht es dafür? Und welche Rolle hat Spiritualität dabei? Um diese Fragen zu beantworten, wird Christian Felber am Freitagabend seine ökonomischen Alternativen – von „Klimazöllen" und „ökologischen Menschenrechten" über die „Gemeinwohl-Bilanz" zur „Gemeinwohl-Ökonomie" – vorstellen und mit uns diskutieren.

Vortrag und Diskussion finden in Kooperation mit der Universität Kassel im Audimax statt; die weitere Tagung in der Zukunftswerkstatt Ökumene in Warburg-Germete.

17.-19. Mai 2019

Universität Kassel / Warburg-Germete

Anmeldung

torben.floerkemeier@oeiew.de

Zu Silvester: Jahres(w)endtagung auf Burg Bodenstein

Was bedeutet Heimat für uns?
Und bedeutet sie uns etwas?
Wie blicken wir auf Deutschland,

- ... wenn wir aus Afghanistan fliehen mussten und Deutschland uns die Anerkennung als Flüchtling verwehrt?
- ... wenn wir Deutschland aus privaten Gründen als Lebensort gewählt haben?
- ... wenn wir (in einem Teil) Deutschlands aufgewachsen sind?

Wollen wir eine Leitkultur oder haben wir eine bessere Alternative?

1000de Fragen stellen sich, wenn wir auf Deutschland blicken und darauf, wie es sich in den letzten Jahren verwandelt hat. Wir wollen sie in den alten Mauern der Burg Bodenstein diskutieren und schauen, welchen Beitrag wir für den weiteren Weg leisten können.

Und natürlich gibt es auch wieder das Jahres(w)end-Rahmenprogramm mit Gottesdienst, Meditation, Tanz, Gebet und Silvesterfeier.

28. Dezember bis 1. Januar

Burg Bodenstein, Leinefelde-Worbis nahe Göttingen

Kosten (Änderungen vorbehalten):
220 Euro inkl. Vollpension, Festbuffet & Programm, für Kinder je nach Alter deutlich weniger.

Anmeldung bitte bis 30. November
bei ursula.steuber@oeiew.de

Unsere Bildungsarbeit wird gefördert von:
Engagement Global im Auftrag des BMZ, aus Mitteln des Landes Hessen und des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.
Weitere und aktuelle Informationen und Anmeldemöglichkeit auf www.erdcharta.de

Als Heldin in Tansania?

Mein Freiwilligendienst in Tansania – eine kritische Betrachtung

„Ich würde meinen Dienst gern kulturellen Austausch nennen, aber selbst das wäre gelogen. Denn es ist ein sehr einseitiger Austausch." *Foto: privat*

Ein Jahr ist es nun her, dass ich mein Jahr in Tansania begann. „Im Rahmen der Stiftung Ökumenisches Lernen der ev. Landeskirche Braunschweig habe ich einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in einer Schule geleistet", kann ich jetzt in meinen Lebenslauf schreiben. Ich bezeichne es aber lieber als Praktikum. „Freiwillig" – das klingt für mich oft so, als ob es eine riesig gute Tat wäre, für ein Jahr lang in einem Entwicklungsland armen Menschen zu helfen – und dass man besondere Anerkennung verdient, weil man sich als „Freiwillige*r" gemeldet hat – besser noch „sich geopfert hat" unter diesen Umständen zu helfen. Ich bin nicht der Meinung, dass ich viel geholfen habe. Oder dass ich besonders viel Anerkennung verdiene. Ganz im Gegenteil: Ich bin unglaublich dankbar, diese Chance bekommen zu haben und willkommen gewesen zu sein. Denn das ist nicht selbstverständlich. Als „Freiwillige" im Globalen Süden habe ich von globaler Ungerechtigkeit profitiert. Ich habe Privilegien genossen, die Tansanier*innen nicht haben. Das klingt jetzt sehr negativ – keine Sorge, es war ein tolles Jahr. Aber gerade deshalb ist es umso wichtiger, es in den Kontext zu setzen, in den es gehört: Die historischen und aktuellen Nord-Süd-Beziehungen und alles, was damit zusammenhängt. In diesem Kontext stellt sich mir – trotz der schönen Zeit, der vielen Erfahrungen und trotz allem, was ich gelernt habe – die Frage, inwiefern es gerechtfertigt ist, dass ich diesen „Dienst" absolviert habe. Ich frage mich, ob der Welt nicht mehr geholfen wäre, wenn statt mir ein*e Tansanier*in nach Deutschland gegangen wäre. Meiner Meinung nach sind selbst diese sogenannten entwicklungspolitischen Freiwilligendienste eher ein Lerndienst für privilegierte Jugendliche aus dem Globalen Norden, als dass sie wirklich viel mit Entwicklungszusammenarbeit zu tun haben. Ich würde sie gern kulturellen Austausch nennen, aber selbst das wäre gelogen. Denn es ist ein sehr einseitiger Austausch.

Für uns Deutsche – zumindest aus der Mittelschicht – ist es einfach, einen Auslandsfreiwilligen-

dienst zu machen. Noch einfacher ist es, dorthin in den Urlaub zu fahren. Das nötige Geld gespart braucht man nur noch ein Touristenvisum zu kaufen. Als Tansanier*in hingegen – egal welcher Bevölkerungsschicht – ist es unmöglich, als Privatperson selbständig in die EU zu reisen. Abgesehen von den Unsummen an Geld bekommt man ohne Schreiben der Arbeitsstelle und deutsche Einladung inkl. Finanzierungsgarantie niemals ein Schengenvisum. Von den paar Plätzen in Süd-Nord-Programmen brauche ich gar nicht erst zu reden. Insofern haben 99% der Tansanier*innen keine Chance, Europa selbst einmal legal kennenzulernen.

„Ich habe Zweifel daran, es Hilfe zu nennen, wenn die einen kommen und gehen, wie sie wollen, die anderen aber zu Hause bleiben müssen wie im Gefängnis"

Es gibt keinen Austausch auf Augenhöhe, denn das würde bedeuten, dass jedem die gleichen Rechte/Möglichkeiten zugesprochen werden. Wir jedoch schotten uns ab und konsolidieren so das Bild vom Paradies EU – laut Tibenderana, Mentor von TZ-Freiwilligen, eine gefährliche Illusion, die u.a. dazu führt, dass immer mehr Menschen auf der Flucht ins „Paradies" ihr Leben lassen. Durch Tourist*innen, deren Benehmen, Medien, Entwicklungshilfe, aber auch durch „Freiwillige" entsteht ohnehin schon das Bild, dass in Europa alles besser ist. So werden wir als Menschen dort vollkommen euphorisiert und auch wir Praktikant*innen sind, obwohl gerade erst aus der Schule kommend, plötzlich Lehrer*innen und Doktor*innen. Damit einher geht ein Minderwertigkeitskomplex der Tansanier*innen. Auch wir haben viele Vorurteile. Ich war selbst erschreckt, mit wie vielen Klischees ich aus Deutschland angereist bin. Man geht wie mit Scheuklappen durch den Alltag und blendet unterbewusst das aus, was neu und unerwartet ist. Ich habe mich immer für einen sehr offenen Menschen gehalten, doch auch ich musste mir schmerzlich bewusst werden, wie sehr ich durch die einseitige „Afrika"-Darstellung der Medien und Politik geprägt war und anfangs in festgefahrenen Strukturen steckte. Es war eine große Herausforderung diese Kontraste auszuhalten. Denn die sind unübersehbar, wenn man sich wirklich einlässt. Das Allerschwierigste in diesem Jahr war für mich jedoch die – auch von mir mitgetragene – Ungerechtigkeit jeden Tag von Neuem zu sehen. Zu sehen, dass globale Machtverteilung ausschließlich durch wirtschaftliche Stärke bestimmt wird. Und wir nur zu den Gewinnern gehören, weil wir unsere Gewinne über Menschenleben im Globalen Süden stellen.

Ein „Freiwilligendienst" kann dennoch eine Erweiterung des Horizonts für beide Seiten – und durch Berichte über das Individuum hinaus auch in seinem Umfeld – bewirken. Das hängt davon ab, wie er gestaltet wird und mit welcher Einstellung man in das Jahr geht. So kann es im positiven Fall zu einer Desillusionierung der Einheimischen führen, aber auch zu einer Veränderung des immer noch stark durch Vorurteile/Rassismus geprägten Afrika-Bildes beitragen sowie zu weiterem Engagement führen. Es kann aber auch dazu führen, dass neokolonialistische Strukturen/Mentalitäten weiter gestärkt und Vorurteile sowie vermeintliche Gegensätze wie z.B. entwickelt/unterentwickelt, Geber/Empfänger usw. konsolidiert werden. Trotzdem möchte ich jede*n ermutigen, sich der Herausforderung zu stellen. Gerade in heutigen Zeiten ist es wichtig, aufeinander zuzugehen, sich aufeinander einzulassen. Sich für andere Kulturen und Sichtweisen zu öffnen. Zu versuchen, andere zu verstehen und zu respektieren. Vielleicht muss man dabei nicht die Exotik ferner Länder suchen und ganz viel CO_2 in die Luft pusten. Vielleicht bewirkt ein Auslandsjahr in Rumänien ähnlich nachhaltige Veränderungen. Oder sogar in Bayern. Oder auch nur in einer sozialen Einrichtung der eigenen Stadt. Da trifft man auch schon auf andere Welten und Kulturen – und ein Austausch auf Augenhöhe würde beiden Seiten gut tun.

Rosanna Gernert ist 19 Jahre alt und in Wolfsburg aufgewachsen. Von September 2017 bis Sommer 2018 lebte sie in Faraja und in Agape in Tansania. Seit 2015 ist sie Erd-Charta Botschafterin und beginnt im Oktober, Umweltwissenschaften und Politikwissenschaft in Lüneburg zu studieren.

Einladung zum Schiffbau

Robert Habecks Biografie beschreibt eine junge europäische Politik, die den Überdruss überwinden will

Robert Habeck ist promovierter Philologe und Philosoph, Schriftsteller – er veröffentlicht zusammen mit seiner Frau Andrea Paluch – und Vater von vier gemeinsamen Söhnen. Er war bis Anfang des Jahres Landesminister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung und stellvertretender Ministerpräsident in Schleswig-Holstein und wurde Ende Januar an der Seite Annalena Baerbocks zum Bundessprecher der Grünen gewählt. Habeck ist 1969 in Lübeck geboren und gehört zu einer neuen Politikergeneration. Er bezeichnet sich als bekennenden Norddeutschen mit einer großen Sehnsucht nach dem Meer.

> Immer wieder bricht der Philosoph durch, der „nach der richtigen Entscheidung ringt“

An seiner Biografie entlang schreibt Habeck über sein Leben in öffentlichen Ämtern und über die persönlichen und politischen Veränderungen hier wie dort. „Politik ist eine Beziehung zur Welt“, so ist seine Auffassung. Immer wieder bricht in ihm der Philosoph und der leidenschaftliche Politiker durch; das „Ringen um die richtige Entscheidung“ ist eine häufige und glaubwürdige Metapher. Er unterfüttert seine Überlegungen und Entscheidungen mit Sachwissen und denkt systemisch in ökologischen, sozialen, ökonomischen und vor allem europäischen Bezügen. So macht er beispielsweise schlussendlich nicht die Landwirte für den miserablen Zustand der Böden verantwortlich, sondern fordert eine andere Politik (siehe auch den Titel des Blickpunkts in diesem Heft). Visionen und Ideen seien kein Schimpfwort. Im Gegenteil: Die Menschen in unserer Zeit suchten gerade nach Visionen und nach einer Politik des Gehört-Werdens, nach einer Einheit in aller heute beanspruchten Verschiedenheit. Dieses Kunststück zu vollbringen, erkläre den großen Erfolg des französischen Präsidenten Macron. Die Welt ändere sich rasant und für manche bedrohlich. Der Einheitsbrei und das „Weiter so!“ oder auch das „Zurück!“ der etablierten Parteien langweile und führe eher zum Überdruss als zum Fortschritt. Mut macht Habeck sich und anderen mit einem Satz des Philosophen und Politikers Vaclav Havel, den dieser als politischer Häftling an seine Frau Olga geschrieben hatte: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal, wie es ausgeht.“ Habeck stellt eine fundamentale Spaltung der Gesellschaft fest, die die alten Schemata links/rechts und arm/reich sprenge und nach neuartigen Denkweisen verlange, auch im Verhältnis der Parteien zueinander. In Jamaika-Bündnissen in Schleswig-Holstein taste man sich voran, Voraussetzung sei ein kommunikativer Stil und Verlässlichkeit. In Ton und Haltung fällt Habeck durch einen respektvollen Umgang auf, auch dies eine Voraussetzung fürs Gelingen.

Habecks Biografie ist kurzweilig und spannend zu lesen. Sie wird ihrem Anspruch gerecht, indem sie die Sehnsucht weckt, „Schiffe bauen“ zu wollen und gemeinsam zu neuen politischen Ufern in See zu stechen. In diesem Sinne kann der Titel stilprägend für das Selbstverständnis und das Handeln einer neuen Politiker*innen-Generation werden: „Wer wagt, beginnt!“

Christine Denz

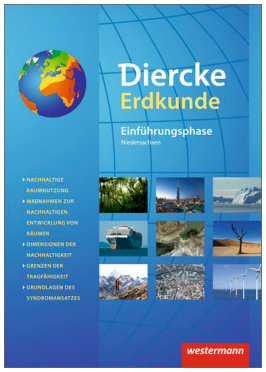
Robert Habeck, „Wer wagt, beginnt. Die Politik und ich“, Kiepenheuer & Witsch, 4. Auflage 2018, 333 Seiten für 14.90 Euro

Die Erd-Charta in den Medien

Unterricht I

Soeben ist in der Westermann-Gruppe ein neues *Diercke-Erdkundebuch* erschienen. Das exzellente Buch für die Einführungsphase beinhaltet einen brillianten und umfassenden Blick auf das Thema „Nachhaltigkeit". Die Kapitel beinhalten nicht nur Grundlagen wie „Grenzen der Tragfähigkeit", „Grundlagen des Syndromansatzes", sondern behandeln auch ausführlich die Dimensionen der Nachhaltigkeit (z.B. auch „Kultur im Fokus – Fast Fashion", „Politik im Fokus", „Soziales im Fokus – Soziale Gerechtigkeit weltweit?"). Im dritten Teil („Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung von Räumen" gibt es ein Kapitel „Global Understanding und Earth Democracy – Warum sind globales Verständnis und Erd-Demokratie wichtig?". Hier wird nicht nur auf die Erd-Charta Bezug genommen, sondern außerdem die Unterzeichnungsurkunde der Erd-Charta Schule Marianum abgedruckt und die SchülerInnen dazu angeregt, zu prüfen, ob nicht ihre Schule auch eine Erd-Charta Schule werden kann.

Mit vielen Beispielen, Fakten und aktuellen Diskursen (Plastik, Anthropozän-Diskurs, Transition Towns, herausragende und auch neuere positive Beispiele…) auch für die MultiplikatorInnenarbeit.



„Wenn nicht jetzt, wann dann?" Harald Lesch über die Erd-Charta

Wenn nicht jetzt, wann dann? Handeln für eine Welt, in der wir leben wollen. Harald Lesch und Klaus Kamphausen laden im Kapitel „Ökologisch handeln – wie geht das?" ihres neuen Buches dazu ein, mit unserem Handeln die Erd-Charta mit Leben zu erfüllen und drucken die 16 Grundprinzipien ab.

In einem der vielen spannenden Kapitel geht es auch um „Haltung …oder wie man mit Widersprüchen fertig-wird". Es geht darum, wie wichtig eine Haltung ist (statt einer Be-Haltung). Und um ökologische Co-Aktionen. „Hören wir auf, uns und andere zu begrenzen. Wir brauchen keine Grenzen, weder im Kopf noch auf der Landkarte. (…) Hören wir auf zu verurteilen, beginnen wir zu teilen."

Penguin-Verlag, 2018, 29 Euro. Eine ausführlichere Würdigung erfolgt in der nächsten initiativ-Ausgabe.

Unterricht II und III

In der Didaktik der Naturwissenschaften der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover ist ein folgender Text erschienen und sowohl online als auch in gedruckter Fassung in einer Auflage von 1500 Exemplaren erhältlich:

Die Erd-Charta: Potenziale für Schule und Unterricht im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung; Autor/innen: Stephanie Mittrach und Jonas Emanuel Stolze.

Der Text wird verwendet in einer kostenlosen Handreichung für Lehrkräfte mit dem Titel: Filme für die Erde – Unterrichtsanregungen zum Lernbereich „Globale Entwicklung" im Kontext einer Bildung für nachhaltige Entwicklung"; Hrsg. Christiane Meyer, Andreas Eberth; ISBN: 978-3-00-058465-7. Auch über www.didageo.uni-hannover.de unter „Filme für die Erde" abrufbar.

Rezept für eine bessere Welt: Flaschen-Etiketten

Es gibt Menschen, die bei jeder Herausforderung gleich zur Flasche greifen. Ganz so einfach will sich das der geneigte Weltverbesserer nicht machen. Naja, einfach vielleicht schon, aber anders.
Mit diesen instruktiven Flaschen-Etiketten lässt sich Zeit sparen: Weil Vorratsmengen herstellen schneller geht als immer wieder aufs neue mixen und weil man die Rezepte nicht mehr suchen muss. Nebenbei können so weiteres Verpackungsmaterial und ungewünschte Inhaltsstoffe vermieden werden. Die Inhalte und die Etiketten eignen sich wunderbar, um sie mit anderen zu teilen.

So geht's:
Etiketten ausschneiden und auf transparente Flaschen/Behälter kleben.
Handschuhe anziehen und Schutzbrille aufsetzen.
Zutaten nach Anweisung zusammenmischen. Fertig!

Fabian Bethge

Spülmittel

- 94% heißes Wasser
- 2% Natron
- 5% Kernseife

Shampoo

- 92% warmes Wasser
- 4% Apfelessig
- 4% Natron

Allzweckreiniger

- 91% warmes Wasser
- 2% Zitronensaft
- 4% Kernseife
- <1% Eukalyptus-Öl
- 4% Natron

Waschmittel

74% heißes Wasser

15% Soda

<1% ätherisches Öl

11% Kernseife

Limonade

80% kaltes Wasser

<1% Salz

5% Zitronensaft

10% kochendes Wasser

5% Zucker

Handcreme

50% Kakaobutter

40% Kokosöl

<1% Ätherisches Öl

10% Olivenöl

Deo-Spray

90% abgekochtes Wasser

1% ätherisches Öl

9% Natron

Salatdressing

39% Wasser

7% Senf

2% Salz & Pfeffer

13% Balsamico

3% Zucker

20% Olivenöl

3% Gemüse-brühepulver

13% Zwiebel-Würfel

Mücken-Spray

90% Wasser

1% Eukalyptus-Öl

9% Alkohol (mind. 40% Vol.)

Glänzende Aussichten (I): Werde Erd-Charta Botschafter*in

Du willst zum Großen Wandel beitragen? Mit Freude, Kreativität und Lebendigkeit? Du hast Lust auf ganzheitliche Bildungsarbeit? Werde Erd-Charta BotschafterIn!

Ob interaktiver Workshop, Vortrag, Demo oder Stand – es gibt viele Wege, die Erd-Charta mit Leben zu füllen. Finde heraus, welchen du gehen willst!

In der Ausbildung erlebst du unsere transformativen Methoden. Du erforschst Zukunftsfragen, begegnest anderen Menschen und gehst mit ihnen in Austausch. An zwei Wochenenden entwickelt ihr gemeinsam eigene Erd-Charta Einheiten und wagt den Sprung in die Praxis.

15.-17. März und 24.-26 Mai 2019
zusammengehörende Wochenenden
Warburg-Germete

Kosten
80 bis 120 Euro nach Selbsteinschätzung,
inkl. Praxishandbuch, Bio-Essen und Übernachtung
Anmeldung
bitte über www.erdcharta.de
Kontakt für Fragen
annika.thalheimer@oeiew.de / 05694 – 1417

Glänzende Aussichten (II)

Diese Karikatur stammt aus der Wanderausstellung „Glänzende Aussichten“,
die vom Katholischen Hilfswerk Misereor betreut wird.
Zeichner: Gerhard Mester

Sie können die Karikaturen in Ihrer Initiative ausstellen:
www.misereor.de/mitmachen/materialien/karikaturenausstellung
Der Katalog zur Ausstellung und Bildungsmaterial sind ebenfalls bei Misereor erhältlich.